

Entschärfung im zweiten Anlauf

7000 Wilhelmsburger mussten erneut ihre Häuser verlassen. Um 16.22 Uhr war die 500 Pfund schwere US-Bombe unschädlich

DENIS FENGLER

WILHELMSBURG :: Die Anspannung wich, als die grüne Signalrakete um 16.22 Uhr am Himmel aufleuchtete. „Alles gut, die Bombe ist entschärft“, verkündete der Lichtschweif, das verabredete Zeichen für alle Einsatzkräfte. Die frohe Botschaft kam früher als erwartet – nach den Schwierigkeiten am Montag, beim ersten Versuch der Entschärfung. Doch gestern Nachmittag lief alles glatt, fast schon in Rekordzeit. 7000 Menschen konnten rechtzeitig vor dem nahenden Gewitter in ihre Wohnungen zurückkehren.

Vier Minuten vor 16 Uhr hatten Polizei und Bezirk die Evakuierung des Reiherstiegviertels und der Wohnungen in einem Umkreis von 500 Metern rund um die amerikanische Minenbombe abgeschlossen. Sprengmeister Peter Bodes, Chef des Kampfmittelräumdienstes, und sein Team waren zur Baustelle Rotehäuser Damm gefahren, wo der Blindgänger bereits seit Freitag auf Entschärfung wartete.

*Weltkriegsbomben sind
Kampfmittel, deren
Verfallsdatum längst
abgelaufen ist.*

**Peter Bodes, 54, Chef des
Kampfmittelräumdienstes**

Mit einer roten Signalkugel begann die riskante Aktion auf dem Gelände der Grundschule Rotehäuser Damm. Das rote Signal war das Zeichen für alle Anwohner, die nicht ihre Wohnungen hatten verlassen müssen, sich aber ab sofort „luftschutzmäßig“ verhalten sollten. Das bedeutete: sich bitte in geschlossenen Räumen aufhalten, am besten in einem der Bombe abgewandten Zimmer, sowie alle Fenster und Tü-

ren schließen. Bereits zehn Minuten später folgte die erste Erfolgsmeldung: Der Kran hatte die 500 Pfund schwere Bombe erfolgreich aus dem Erdschacht gehoben und drei Meter weiter auf dem Erdreich daneben abgelegt – die Kampfmittelräumer konnten mit Hammer, Meißel und Rohrzange zur Tat schreiten. Noch am Montag hatten die Sprengmeister die Bombe nicht einmal zu sehen bekommen, allenfalls zu spüren – umgeben von Grundwasser in acht Meter Tiefe. Zu fest steckte sie im Erdreich, widerstand zwei Versuchen, sie zu heben. Am Dienstag wurde sie erneut mit Wasser umspült, um sie aus dem Erdreich zu lösen.

**Die Bombe hatte einen und nicht,
wie befürchtet, zwei Zünder**

Mit Erfolg: Eine Viertelstunde nachdem der Blindgänger aus seinem Standort gehoben worden war, war er auch schon entschärft. Wieder wurde die Bombe vom Kran in die Luft gehoben, dieses Mal, um sie auf einem Lastwagen zu verstauen und später zu zerlegen. Sprengmeister Bodes zeigte sich erleichtert und zufrieden: „Die Entschärfung verlief unproblematisch.“ Als „Unsicherheitsfaktor“ war bis zuletzt die Frage geblieben, ob die Bombe mit einem oder vielleicht sogar mit zwei Zündern ausgestattet war.

Doch es blieb bei einem Zünder, was den Blindgänger nicht weniger gefährlich machte, jedoch dem Sprengmeister die Arbeit erleichterte. Zunächst wurde die Kappe des Zünder mit einer Schraube gesichert, dann der Zünder mit einer Rohrzange aufgeschraubt und schließlich der Detonator entfernt. Die Bombe war nicht mehr scharf. „Diese amerikanische Minenbombe hat eine sehr große Sprengstoffladung“, erklärte Bodes. Wäre sie explodiert, hätte die ungeheure Druckwelle für jeden „im Umkreis von 100 Metern den sicheren Tod bedeutet“, so der Sprengmeister. Die Entschärfung sei



Mit einem Kran wird die Minenbombe nach ihrer Entschärfung auf einen Lastwagen geladen Foto: Michael Arning

„nicht ganz nach Plan“ gelaufen. Das sei jedoch nicht ungewöhnlich: Weltkriegsbomben seien „Kampfmittel, deren Verfallsdatum längst abgelaufen ist“. Sie seien entsprechend schwierig zu handhaben.

Unmittelbar nach der Entschärfung löste die Polizei alle Absperrungen wieder auf. Kurz darauf kehrten die Wilhelmsburger in ihre Häuser zurück. Der eine oder andere schaute sogar

3000 Blindgänger stecken noch tief im Hamburger Boden

HAMBURG :: 700 schwere britische Lancaster-Bomber nahmen in der Nacht zum 28. Juli 1943 Kurs auf Hamburg. Tausende Spreng- und Brand-

2005 durch den Senat neu geregelt worden, wobei seitdem prinzipiell Grundeigentümer zuständig sind. Wer in der Stadt tiefer als 70 Zentimeter graben

noch einmal an der Bombenfundstelle vorbei. „Es ist schon ein komisches Gefühl zu wissen, dass hier noch überall Bomben liegen könnten“, sagte der 21-jährige Adil Güler, der seinen freien Tag mit Freunden außerhalb seines Quartiers verbracht hatte.

„Die Leute von der Feuerwehr beherrschen ihr Handwerk“

„Wir haben gehofft, dass alles gut geht“, sagte Birgit Pahl, den Blick auf den großen gelben Bergungskran gerichtet, während Sohn Niklas im Kinderwagen schlief. „Seit 10 Uhr sind wir auf den Beinen, um die Entschärfung abzuwarten.“ Und es mache ihr durchaus Sorgen, dass hier noch überall Blindgänger liegen könnten. Silvia Schmidt, ein paar Hausaufgänge weiter, ist da unbekümmerter. Während der Entschärfung hatte sie noch eine Hose zum Trocknen auf dem Rasen aufgehängt, von „luftschutzmäßigem Verhalten“ hält sie nichts. „Ich mache mir nicht so viele Gedanken“, sagt die 57-Jährige, „die Leute von der Feuerwehr beherrschen ihr Handwerk gut.“

bomben gingen auf die Stadt nieder. 30 000 Hamburger starben in dem Feuersturm, 900 000 Menschen wurden obdachlos: Es war die größte Katastrophe in der Stadtgeschichte, sie wirkt bis heute nach. Bei diesem großen und etwa 212 weiteren Fliegerangriffen wurden allein rund 107 000 Sprengbomben auf Hamburg abgeworfen. Etwa 13 Prozent davon, so schätzt die Hamburger Feuerwehr, zündeten nicht. Mehr als 11 000 Blindgänger wurden in der Nachkriegszeit entdeckt und entschärft – seit 1957 ohne tödliche Unfälle. Doch etwa 3000 dieser gefährlichen Sprengkörper stecken nach wie vor tief im Boden. Seit 1985 stehen den Kampfmittelräumern Luftaufnahmen der Briten zur Verfügung, die während des Krieges oder unmittelbar danach gemacht wurden. Bis heute wird mithilfe dieser Aufnahmen nach sogenannten Verdachtsflächen gesucht, um eventuelle Bomben-Standorte aufspüren zu können.

Oft werden die Blindgänger aber auch bei Bauarbeiten entdeckt. 164 Fliegerbomben waren es allein im Jahr 2009. Die Suche nach Blindgängern ist

will, sollte eine Luftbild-Anfrage beim Kampfmittelräumdienst stellen.

So wird geprüft, ob das Grundstück eine „Verdachtsfläche“ ist – wenn ja, muss auf eigene Kosten eine gezielte Suche durch eine Spezialfirma in Auftrag gegeben werden. Die Entschärfung eines Blindgängers übernimmt dann wieder der Kampfmittelräumdienst. Die meisten Blindgänger werden laut Feuerwehrsprecher Manfred Stahl im Hafen, in Wilhelmsburg, Harburg und auf Waltershof gefunden. (at)

